

Predigt – Sonntag, 27.10.2024

Wir hören im heutigen Evangelium, dass Gottes Liebe nicht blind, sondern vielmehr sehend macht. **Und dass** diese Liebe nicht ein turbulentes Gefühl ist, sondern ein eingehender Prozess, dass die Liebe Gottes etwas in Gang bringt.

Schauen wir einmal näher auf die Geschichte vom blinden Bartimäus. **Zu Beginn** wird uns berichtet, dass Bartimäus wegen seiner Blindheit irgendwie nicht dazu gehört; so ein bisschen wohl, aber zuerst steht er am Rand der Gesellschaft. **Aber er** will drinnen sein und über diesen Mann aus Nazareth hatte er gehört, dass mit ihm eine Chance daherkommt. **Jesus ist** die Chance seines Lebens, und die will er sich nicht vermasseln. **So verlässt** er mit aller Kraft die ihm zugeordnete Rolle des schweigenden Bettlers und macht sich bemerkbar. **Gegen** jegliche Konventionen. **Die Leute** wollen ihn wohl wieder zurückdrängen an seinen angestammten Platz, aber Bartimäus bahnt sich seinen Weg.

So ist das, wenn Gottes Hinwendung zu den Menschen zu reicher Erkenntnis führt: **Dann** gibt's kein Halten mehr. **Und als** Jesus all sein Mühen honoriert, lenken die Zuschauenden ein und lassen ihn vor zu ihm. **Und dann** diese scheinbar absurde Frage: "**Was** willst du, dass ich dir tue?" **Was will** ein Blinder schon von seinem Retter? - **Aber Jesus** nimmt auch in diesem Schicksalsmoment dem Blinden die Verantwortung für sein Leben nicht ab. **Wenn er** sehen können soll, dann nur, weil der Blinde es will. **Denn Gottes** Liebe zu den Menschen fällt nicht einfach so über uns her, sondern sie begleitet uns auf jedem einzelnen Schritt unseres Lebens, den wir aber selbst gehen müssen.

"**Rabbúni**, ich möchte sehen können." - **Und Jesus** sendet den Geheilten zurück auf seinen Lebensweg, den er nun im Licht des Glaubens an seinen Erlöser erkennen und gehen kann: „**Geh!**“ Die Heilserfahrung bewirkt in Bartimäus einen tiefen Glauben und lässt ihn an Jesus dranbleiben: „**Und er** folgte Jesus auf seinem Weg nach.“

Gottes Liebe schafft Erkenntnis, öffnet uns die Augen fürs Leben.

Die Verkündigung der anderen Texte des heutigen Sonntags geben uns davon ebenfalls ein beredtes Beispiel. **Im Buch** des Propheten Jeremia hörten wir den Satz: "**Ich führe** sie an Wasserbäche, auf ebenem Weg, wo sie nicht straucheln. Denn ich bin Vater für Israel".

Das Jeremiabuch ist wenige Jahrzehnte vor der größten Katastrophe des Alten Volkes Israel entstanden, kurz vor dem Babylonischen Exil. **Die Prophetenbücher** dieser Zeit verweisen auf Rettung durch Gott. **Aus ihm** erwächst mitten in allem Unheil neues Leben. **Der Prophet** öffnet dem

Volk die Augen und macht sie sensibel für einen Weg, den sie gehen können, um zu überleben und zu leben. **Anders als** der Gottessohn lässt Jeremia die Menschen aber wissen: **Ich kann** euch nur darauf aufmerksam machen, wo es lang geht, hinschauen und dann gehen müsst ihr selbst. **Im Gottessohn** bekommt die Erkenntnis eine neue Qualität, in ihm wird die Sicht auf die Liebe Gottes vielfach klarer, sie wird Mensch, wie Bartimäus hat spüren dürfen.

Wer dann einmal erkannt hat, wo ein Weg entlanggeht und wie ein Lebensweg gut ist, der soll das nicht einfach für sich behalten. **Paulus** sagt dazu im Brief an die Gemeinde der Hebräer, dass jede und jeder die Erkenntnis Gottes weitergeben soll. **Oder anders:** Jede/r soll "mit den Unwissenden und Irrenden mitfühlen", wie er schreibt. **Jede und jeder** mit Erkenntnis soll zu einem Blindenführer werden für all jene, die nicht sehen können oder wollen.

Das Evangelium lässt einen womöglich schwierigen Aspekt der Blindenheilung aus. **Es erzählt** nicht, wie Bartimäus auf seine Heilung selbst reagiert. **Wir hören** nur, dass er sich Jesus anschließt.

Die veränderten Seherfahrungen müssen aber verarbeitet werden, und das ist oftmals nicht ganz einfach. **Es bedarf** einiger Auseinandersetzungen mit sich selbst und der Umwelt und einer großen Anpassungsfähigkeit.

Das gilt auch für die geistige und geistliche Sehfähigkeit. **Wenn Gott** in seiner Zuneigung zu uns Menschen uns sehen und erkennen lässt, wie unser Leben wirklich ist und verläuft, ist das nicht immer eine ganz einfache Erfahrung. **Lassen wir** uns heute von Bartimäus dazu ermutigen, die Augen aufzumachen und hinzuschauen; **zunächst** auf uns selbst, um zu sehen wer und wie wir wirklich sind, und dann auch auf die Nöte unserer Nächsten. **Und lassen** wir uns nicht erschrecken und verängstigen, von dem was wir sehen und erkennen. **Wir** sind nicht allein. **Gott lässt** niemanden sitzen, weder Bartimäus damals am Wegesrand noch uns heute.

Oder um es mit den Worten des Jesuitenpaters Alfred Delp zu sagen, der 1945 von den Nationalsozialisten in Berlin-Plötzensee ermordet wurde und kurz vor seinem Tod schrieb: **Lasst uns** dem Leben trauen, weil Gott es mit uns lebt.